Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 8

Artikel: Basilea, la grande, von Bädeker, dem jüngern
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-429719

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Basilea, la grande,

von Bädeker, dem jüngern.

Gewöhnlich heißt es, Basel liege da, wo der Rhein eine Biegung macht; aber es ist nicht so, sondern der Rhein macht da eine Biegung, wo Basel liegt, von wegen weil er bei all dem Ditschdütschdaitschdoitsch, das da gesprochen wird, wunderfitzig wird und einmal sich mit eigenen Ohren überzeugen möchte, was denn eigentlich deutsch oder teutsch sei; darum windet er sich auch klug zwischen dem spargelreichen Waggisland und dem beamtengesegneten Breisgau nordwärts, der Lorelei in die Arme.

Bleiben wir in Basel!

Da das Nationalmuseum noch nicht eröffnet ist, so gucken wir uns sonst wo um, zum Beispiel am Rheinsprung, wo die Universität ist, die fünf Fakultäten zählt: Gottesgelahrte, Gesetzesdrechsler, Bacillenkundige, Lexikonschnüffeler und Durchgefallene. Ein Gäßlein hinauf und ein Gäßlein hinab, wo man gelegentlich über Scharreisen stolpern kann, gelangt man ins Rathhaus, wo diejenigen Großrathsmitglieder, welche nicht sonstwie abgehalten sind, über des Landes Wohl und Weh, Straßen- und anderes Pflaster deliberiren und meistens mit dem einverstanden sind, was der Herr Vorredner gesagt hat. Da die Großrathsmitglieder Landesväter genannt werden, so kann hier auch ein Junggeselle Vaterfreuden erleben. Auf der Tribüne ist zu Augsten eine Hitze, daß man Eier ausbrüten könnte, wenigstens Windeier.

Die freie Straße hat daher den Namen, daß sie selten frei ist, weil sie fast alle Vierteljahr aufgebrochen wird; man ist noch nicht einig, ob da Gold gesucht oder verlocht wird; hingegen hat man Hülfsspitäler erbaut, für wenn etwa Einer das Genick brechen sollte.

Schön wäre es, wenn schöne Wirthschaften am schönen Rheine wären. Aber aha! Hingegen dem Birsig entlang und am Rümmelinbach gibt es zu Hunderten. Auf der Lesegesellschaft beim Münster ist's nicht ganz sauber, da sind agents provocateurs und ähnliches Volk, daß man nie seines Lebens sicher ist. Die Schächer spielen Schach und die Ischariothe nehmen ein halbes Dutzend Zeitungen, da man doch nur eine nehmen sollte. Mitunter hält ein Dioscurenpaar einen höchst amüsanten Dialog über das Barometerwetterglas und die Birsigthalbahndividenden.

Auf den Gassen Basels muß man nicht etwa meinen, es gebe so viele Geometer, weil gar viele Leute das Stecklein wagrecht unter dem Arm tragen; es ist dieß so guter Ton; übrigens hat man ja eine Augenheilanstalt.

Bei einem Hause nahe dem Platz, wo eine durchlöcherte Holzwand von der Unfehlbarkeit der weltlichen Schützen Zeugniß ablegt, ist auch ein geistliches Zeughaus. Ich konnte der Dämmerung wegen nicht lesen, ob die Ueberschrift heißt:

Les signes des temps

oder

Les singes des temps.

Uebrigens ist Basel fortwährend Waffenplatz der englischamerikanischwürtembergischen Heilsarmee, trotzdem laut Bundesverfassung das Betreten unsers Landes durch fremde Armeen mit Waffengewalt zurückgewiesen werden sollte.

Musikalisch ist Basel im höchsten Grade, man zählt 9421 Klaviere à 5—10 Kostgänger. Man unterscheidet Mansarden- und Kammermusik; erstere ist etwas populärer, gedeiht im Februar am besten; letztere ist salonfähig, während die Abonnementskonzerte längst bürgerlich anrüchig geworden sind und meist mit dreimal gewaschenen Handschuhen und mäßigem Kunstverständniß besucht werden.

Nahe beim St. Jakobsdenkmal ist eine Straße, wo man meint, man sei in den Festungswerken von Schlüsselburg oder Kronstadt; aus treuer Anhänglichkeit gegen einen ihrer edelsten Bürger haben die Basilienser diese Backsteinperspektive Peter Merianstraße genannt.

Ich war in drei Kaffeehäusern, um vielleicht eine Zeitung in die Hand zu bekommen; im ersten war sie nicht da, im zweiten war sie erst vor ein paar Minuten noch da gewesen, und im dritten saß der Löb drauf.

Im Winter hat man's gut in Basel, da sieht man nämlich sofort, welches die öffentlichen Gebäude sind, nämlich die, wo bei Glatteis nicht gesandet und bei Schneefall nicht gewischt wird.

Ich besuchte die Kunsthalle und wäre in der Restauration schier erdrückt worden und ging dann beim Theater vorüber, wo sie die Stücke fast so oft wiederholen wie in Paris, sah am Musikaal die mit Ruß gepuderten Köpfe berühmter Komponisten und fand dann an einer nahen Straßenecke die feilgebotenen Photographien von Universitätsdozenten. Da dacht' ich in meiner Beschränktheit: Hall, hier muß der Tempel der Weisheit nicht mehr ferne sein! Richtig: drei Schritt davon war die „bairische Halle"!

Die leidige Konkurrenz.

Nun hat auch Dr. Koch bereits den Konkurrent gefunden.
Es werden wohl die Kranken jetzt beneidet von den Gesunden.
Liebreich, so heißt der neue Mann; er ist für Arm und Reich es,
Denn nimmt er uns in seine Kur, so ist es 'was — Liebreiches.

Der schrecklichste der Schrecken.

Auf dem Anarchistenkongreß zu Capolago im Tessin wurde als Ziel unter anderem der Tod aller Bourgeois bezeichnet. Ferner wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1) Sobald zu den vorhandenen Anarchisten noch einer hinzukommt, d. h. so bald das Dutzend voll ist, findet bei schönem Wetter eine große Revolution statt.

2) Jeder Kapitalist wird ohne Weiteres zum Tode verurtheilt und abgemurkst, das Geld unter die Anarchisten vertheilt.

3) Wer beim Essen von Braten oder beim Trinken von Wein betroffen wird, wer sich mit Seife wäscht und sein Haar kämmt, wird als Bourgeois angesehen und abgemurkst.

4) Musiker, Schauspieler, Künstler, und alle, welche zum Vergnügen der Bourgeois beitragen, sowie solche, welche sich durch überflüssige Kenntnisse, wie fremde Sprachen, Mathematik, doppelte Buchführung, Naturgeschichte, Wurstmachen u. s. w. hervorthun, sind verdächtig und werden abgemurkst.

5) Nur diejenigen, welche als Anarchisten bekannt sind, haben das Recht, weiter zu leben.

6) Alle Anarchisten jedoch, welche nicht zu dem beschlußfassenden Dutzend Anarchisten gehören, sind überflüssig und verdächtig, und können nachträglich auch abgemurkst werden.

7) Der Vorsitzende hat das Recht, die übrigen elf Mitglieder des Anarchistenbundes, wenn sie ihm verdächtig vorkommen, zu guillotiniren.

8) Sollte der Vorsitzende allein übrig bleiben, so ist er verpflichtet, sich als Kapitalisten selbst abzumurksen.

Thermidor.

„Wie," sprach der Bürger Veit, „es leuchtet euch nicht ein,
„Weßhalb Sardou die Schreckensherrschaft schildert,
„Den Pöbel, wie er ganz und gar verwildert — —
„O glaubet mir, ich schenk' euch reinen Wein:
„Die Schreckensherrschaft ist kein bloßer Zeitvertreib,
„Ich kenne sie genau, denn ich — ich hab' ein Weib."

Vorschläge für die Thierschutzvereine.

(Von Primaner Hans Jergeli.)

Wenn man Fischen den Kopf einschlägt auf dem Rand des Zübers, soll man wenigstens excusez sagen; bei feinern Fischen ist Betäubung mit Eau de Cologne zu empfehlen.

Wenn sich ein Floh aus bessern Familien ins Proletariat verirrt hat, soll man ihn wieder zurechtführen.

Alle drei Häuser weit soll man Zürcherschübblinge an die Fensterläden hängen, damit die Hunde auch einmal etwas Andres als Salpeter zu riechen bekommen.

Leichte Personen sollen gratis Droschken fahren dürfen, hingegen haben Männer von Gewicht zu Fuße zu gehen.

Schneidern ist das Reiten untersagt von wegen der Sichelhaftigkeit der Beine.

Liebesbrieftauben dürfen nur an einem Süßholzfeuer gebraten werden.

Feine Kutschpferde darf man nur bei ganz vornehmen Hochzeiten oder bei Virtuosenconcerten ersten Ranges stundenlang im Schnee stehen lassen.

Da die Juden bei ihrem alterthümlichen Schächten beharren, so sollen sie consequent sein und auch auf ihren alterthümlichen Kameelen reiten, statt Eisenbahnen und Telegraph zu benützen.

Bei Wettrennen soll man den Pferden eine jockeyfarbige Seidenschleife an die Schweifwurzel machen, damit sie außer den Sporen und Gertenhieben auch ein Vergnügen haben.

Alten Rössern soll man das Gnadenbrot schenken und die Würste aus jungen Säulein bereiten.

Damit es dem guten Würstlein auch fernerhin wohl ergehe, soll man ein gutes Tröpflein dazu trinken.

Man soll nicht bei offenem Fenster Klavier spielen, weil es den Hunden Migräne macht.

Alberne Menschen soll man nicht Schaf und Esel nennen, weil es eine Ehrenbeleidigung dieser nützlichen Thiere ist.

Nicht die reifen, sondern die unreifen Trauben soll man mit Säcklein umhüllen, damit die Spatzen keine Leibschmerzen kriegen und des Nachts drei Mal aufstehen müssen.